

„Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 250000 Mk., 90 mm br. Reklamezeile 1250000 Mk., Deutschld. 20 bzw. 80 Goldpfg., Danzig 20 bzw. 80 Danz. Pfg.

Nr. 3. Bromberg, den 10. Februar 1924.

Erhöhung der Bodenerträge durch den Zuckerrübenbau.

Viele Landwirte sind noch nicht in der Lage gewesen, zu beurteilen, welche Vorteile im Landwirtschaftsbetriebe durch den eingeführten Zuckerrübenbau erzielt werden können. Diese Tatsache gibt dem Verfasser dieses Veranlassung, seine Kenntnisse und Erfahrungen im eigenen Betriebe mitzuteilen. Daß der Zuckerrübenbau nur in einem mäßigen Umfange alljährlich betrieben werden kann, gebietet schon die Aufwendung bedeutender Arbeitskräfte, welche der Anbau, die Reinhaltung, Ernte und Abfuhr der geernteten Rüben zum nächstliegenden Bahnhof oder zur Fabrik erfordert.

Zum Anbau der Zuckerrüben eignet sich vorwiegend der Lehmboden erster bis dritter Klasse mit gutem Humusgehalt. Aber auch der Acker vierter bis fünfter, ja sogar sechster Klasse kann gute Erträge liefern, wenn er einen tadellosen gemischten lehmhaltigen Untergrund hat, sich in möglichst wasserfreier Lage und in guter Kultur befindet.

Auf die Vorbereitung des Ackers zum Anbau muß eine große Sorgfalt verwendet werden. Tiefkultur, die nur nach und nach eingeführt wird, sachgemäße Düngung vor Winter, gute Bearbeitung im Herbste für die Frühjahrsbestellung, sowie rechtzeitige Bestellung der Saat und vor allen Dingen rechtzeitiges Verhauen (Verziehen) der überflüssigen vielen Pflanzen, sowie Reinhaltung des Feldes von Unkräutern durch mehrmaliges Hacken sind unerläßliche Vorbedingungen für ein gutes Gedeihen der Frucht. Als Vorfrucht wird in den meisten Fällen ein- bis zweijähriges Kleefeld gewählt, auch schon wegen besserer Ausnutzung der im Boden verbliebenen stickstoffhaltigen Kleerückstände. Ferner kann der Acker durch Anwendung der Schwarzbrache als zum Zuckerrübenbau geeignet hergestellt werden.

Die Ernte im Herbst erfordert stets bedeutende Arbeitskräfte, desgleichen bringt die Abfuhr — besonders im nassen Herbst — oft große Schwierigkeiten. Wo die Fabriken weit entfernt liegen, auch die Wegeverhältnisse (Chausseemangel) bis zum Bahnhofe ungünstig sind, kann wenigstens zum größeren Zuckerrübenanbau nicht geraten werden.

Die Vorteile des Anbaues der Zuckerrüben sind verschieden. Daß die Zuckerrübenpreise in die Höhe geschnellt sind, wird jedem Landwirt bekannt sein, und es soll diese Tatsache nicht weiter ausführlich erörtert werden. Aber die Ausnutzungen der Abfälle (Blätter und Schnitzel), sowie die Nebenwirkungen und Vorteile auf die Nachfrucht bedürfen einer eingehenden Klarlegung:

a) Die durch Verhauen überflüssig gewordenen vielen Pflanzen können in mittleren und kleinen Betrieben sehr gut als Zugabe zum Schweinefutter verwertet werden;

b) die Herbstrübenblätter mit den abgeschnittenen grünen Köpfen werden — frisch, auch eingesäuert — vom Rindvieh gerne genommen und fördern die Milchergiebigkeit bedeutend;

c. die von den Fabriken abgegebenen Schnitzel sind — frisch, eingesäuert, auch getrocknet — eine sehr gute Zugabe zu den verschiedenen anderen Futterarten.

Die erzielten wirtschaftlichen Vorteile sind noch wie folgt zu erweitern:

a) Schon in sozialer Beziehung haben sie einen größeren Wert. Bekanntlich sind in allen Jahreszeiten viele Arbeiter beschäftigungslos gewesen und haben Unterstützungen erhalten. Der ausgedehnte Zuckerrübenbau kann ganz bedeutende Arbeitskräfte verwenden und beschäftigen. Allerdings müssen es tüchtige, fleißige und ehrliche Leute sein, die auch Lust zur dauernden Beschäftigung haben.

b) Da durch die eingeführte Tiefkultur beim Zuckerrübenbau und durch das Eindringen der großen und kleinen Wurzeln in den Untergrund die Nährkraft des Bodens an Umfang gewinnt, kann die Nachfrucht (meistens Gerste) sehr gut gedeihen und erhöhte Erträge liefern. Verfasser hat in seiner Wirtschaft die Bemerkung gemacht, daß die folgende Gerste nach Zuckerrüben einen stärkeren Halm hatte und nicht lagerte, während auf dem Kartoffelfelde nebenan die Gerste stark ins Lager ging, daher auch geringere Erträge lieferte.

L.

Die Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist für jeden Landwirt eine gefürchtete Krankheit und wenn sie an Ausdehnung gewinnt, kann sie besonders in großen Viehbeständen gewaltigen Schaden verursachen. Eine Übertragung auf gesundes Vieh kann nur mit großer Mühe und Vorsicht verhindert werden. Vorzugsweise werden Maulhöhle und Klauen der Rinder, Schafe, Schweine, seltener Ziegen davon befallen. Die Seuche beginnt unter Fieber mit charakteristischen örtlichen Entzündungen in der Maulschleimhaut bzw. der Haut über und zwischen den Klauen. Meistens setzt die Erscheinung in der Maulhöhle ein, die Tiere geifern stark und können infolge der sich bildenden Bläschen, Errötungen, ja Vereiterungen nur mangelhaft Futter aufnehmen und kommen infolgedessen stark herunter. Sehr oft erkrankt bei Milchkühen gleichzeitig auch das Euter unter ziemlich denselben Erscheinungen, wie bei der Klauenhaut, oft aber auch an entzündlichen, tiefgreifenden und zerstörenden Prozessen.

Der Ansteckungsstoff kann sowohl durch die Luft fortgeführt werden, aber auch an Gegenständen aller Art haften und sich wochenlang wirksam halten, so in Ställen, Streu, Dünger, Kleidungsstücken, öffentlichen Wegen usw. Sehr häufig wird die Seuche auch durch fremde Personen, die z. B. beruflich in vielen Ställen zu tun haben, eingeschleppt (Fettviehhändler, Fleischer usw.), und deshalb sollte jeder Landwirt grundsätzlich das Betreten seiner Viehställe verbieten. —

Ist im Dorfe oder sonst wo in der Nähe das Vieh von dieser Seuche befallen, so lasse man erhöhte Vorsicht walten. Man ziehe unter keinen Umständen mit dem Vieh bei solchen Grundstücken vorbei. Das Besuchen von Gasthöfen und Tanzfestlichkeiten sollte in solchen Zeiten von vorsichtigen Viehhaltern vermieden werden, und besonders sollten sich die Mägde, welche die Kühe melken, davor hüten, denn ist man mit jemand zusammen gewesen, auf dessen Grundstück die Seuche herrscht, so ist durch Kleiderübertragung die Gefahr ziemlich groß. Aber auch durch Katzen, Hunde usw. können die Seuchenerreger verschleppt werden!

Ist die Seuche einmal in einem Stall ausgebrochen, so ist die Ausbreitung auf das ganze Gehöft kaum zu vermeiden und selbst das in Nachbarställen vorhandene Vieh ist höchst gefährdet. Am besten ist es hinsichtlich der Abkürzung der Seuchendauer, wenn gleichzeitig alles Vieh davon befallen wird und man hat deshalb schon häufig durch eine Impfung die Maul- und Klauenseuche künstlich auf alles Vieh übertragen. Die Seuche soll dann erheblich Abkürzung und Milderung erfahren.

Unverantwortlich und strafbar ist es, wenn Viehbesitzer, deren Kühe, Schweine usw. von der Maul- und Klauenseuche betroffen sind, die Anzeige der Gefahr hinausschieben, in dem Glauben, die Seuche wird von selber wieder vergehen, oder um die verhältnismäßig geringen Gebühren des Veterinärarztes zu ersparen. Durch eine derartige Unterlassung kann der Schaden unabsehbar werden. Es ist gesetzliche Pflicht, bei evtl. Seuchenverdacht sofort einen Tierarzt zu Rate zu ziehen und nach festgestellter Tatsache bei der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Das Gehöft wird dann bis zum Erlöschen der Seuche gesperrt.

Für die unbedingt notwendige Stalldesinfektion lasse man sich durch den Tierarzt ein zuverlässiges Desinfektionsmittel verordnen. Auch die Tiere selbst sind mit einer lauwarmen Lösung sorgfältig abzuwaschen. Man läßt nach erfolgter Abwaschung die Tiere einige Stunden stehen, damit sie abtrocknen und wiederholt dann dasselbe noch einmal. Während des Trocknens achte man darauf, daß sich das Vieh nicht hinlegt.

Nachdem die Seuche vorüber ist, muß durch gute Fütterung und Sauberkeit das wieder nachgeholt werden, was verloren ging. Kräftiges Futter ist daher geboten. Man versuche auch, den Tieren auf eine geeignete Weise täglich regelmäßig einen Eßlöffel voll Dr. Grableys physiologisches Mineralsalz für Rinder bzw. Schweine usw. zuzuführen. Am besten läßt es sich unter das Weichfutter, Rübenschnitzel oder in eine nicht zu dünne Kleietränke mischen. Dieses Mineralsalz enthält neben phosphorsaurem Kalk auch alle anderen vom tierischen Organismus benötigten Mineralstoffe wie z. B. Schwefel, Eisen, Fluor, Mangan, Kieselsäure usw. und sollte auch zur Verhütung von Knochenweiche, Lähme usw. ständig benutzt werden. Die Streu im Stalle sei fortan stets trocken und von Fachleuten wird besonders die Verwendung von Torfmull empfohlen, das sich gerade bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche gut bewährt hat.

Gs.

Ueber Kalkdüngung.

Kalk ist der größte Hebel der Landwirtschaft, denn: durch ausgiebige Kalkung wird der Boden erwärmt und aufgeschlossen und eine üppige Entwickelung der Bodenbakterien erreicht. Durch ausgiebige Kalkung wird der Boden entsäuert, wodurch die Vorbedingungen für eine ausreichende Bodenbakterienflora geschaffen werden. Saure Böden verhindern die Entstehung und Arbeit der Bakterien. Von den Kunstdüngern ist besonders die Wirkung des teuersten des Stickstoffs unbedingt abhängig von dem Vorhandensein einer ausreichenden Bodenbakterienflora, denn die meisten Stickstoffdünger, wie Kalkstickstoff, schwefelsaures Ammoniak, Ammonsulfatsalpeter, Kaliammonsalpeter usw. müssen erst durch Bakterien in eine für Pflanzen aufnehmbare Nährstofform umgewandelt werden. Sind infolge von Bodensäure nicht ausreichend Bodenbakterien vorhanden, so wird der teure Stickstoff nicht genügend ausgenützt, sondern nutzlos in den Boden gewaschen. Kalkung hilft also direkt Kunstdünger sparen. Durch ausgiebige Kalkung allein wird erst eine völlige Ausnutzung der dem Boden zugeführten hochwertigen künstlichen Düngemittel erreicht. Fast alle Böden sind mehr oder weniger sauer, teilweise durch natürliche Versauerung, indem der in dem Boden ursprünglich enthaltene Kalk durch Regenwasser in den Untergrund gespült ist, teils infolge der künstlichen Düngung, da wir durch die meisten Kunstdüngerarten dem Boden Säure zuführen, z. B. durch alle Kalidünger, Kainit sowohl wie die höherprozentigen Kalisalze, weiter durch Superphosphat (Phosphorsäuredünger), nicht dagegen durch die anderen beiden Phosphorsäuredünger Thomasmehl und Rhenaniaphosphat, da diese beiden kalkhaltig sind. Schließlich werden auch durch folgende Stickstoffkunstdünger die Böden sauer: schwefelsaures Ammonniak, das am meisten in der Landwirtschaft verwendet wird, Ammonsulfatsalpeter, jetzt auch Leunasalpeter genannt, Kaliammonsalpeter, der, wie der Name sagt, einen Kalizusatz enthält. Keine Bodensäure erzeugen der Chilesalpeter und dessen deutsche, künstlich hergestellte Art, der Natronsalpeter, und der Kalkstickstoff, der ebenso wie z. B das Thomasmehl, einen hohen Kalkgehalt hat.

Von diesen verschiedenen Düngerarten hat ganz besonders die Kalidüngung eine entkalkende Wirkung, da die Kalidüngung wegen ihrer relativen Preiswürdigkeit — z. T. waren auch kaum andere Dünger zu haben — in den letzten Jahren ganz besonders stark, z. T. ganz einseitig, angewendet wurde, sind fast alle Böden sauer und der Kalkung bedürftig. Als direkte Pflanzennahrung kommt Kalk hauptsächlich für alle Leguminosenarten in Frage. Klee, Luzerne, Erbsen, Wicken, Peluschken, Bohnen, besonders aber die ersten beiden brauchen direkt Kalk. Wo kein Klee wächst, muß dem Boden zu allererst eine ausreichende Kalkung gegeben werden, und man wird erstaunt sein, wie üppig hiernach der Klee auf fast jedem Boden wächst, wenn es sich nicht gerade um ausgesprochenen Sandboden handelt. Aus vorstehendem geht hervor, daß die wichtigste Maßnahme zur Steigerung der Bodenerträge eine Kalkung ist. Wann und wie der Kalk angewendet wird, ist nicht so wichtig wie die Forderung, daß er überhaupt angewendet wird. Man muß aber dem Boden auch andere Nährstoffe zuführen, weil der Kalk die in dem Boden vorhandenen für die Pflanzen aufschließt. Wenn nun kein Ersatz geschaffen wird, erschöpft sich das Nährstoffkapital bald und die Erträge gehen zurück. Daher das Sprichwort von „Den reichen Vätern und den armen Söhnen", das früher, als man noch keinen Kunstdünger anwandte, berechtigt gewesen sein mag, aber heute nicht mehr richtig ist.

Kalkarten.

Düngekalk (Kalkmergel) ist feingemahlener Kalkstein mit hohem Kalkgehalt in Form von kohlensaurem Kalk, der sich für alle Bodenarten eignet und eine nachhaltende Wirkung hat. Ätzkalk ist gebrannter Kalk, der nichts weiter ist, wie Kalkstein, dem durch Brennen die Kohlensäure entzogen ist und der nur für ganz schweren Lehmboden vorzuziehen ist. Für leichte Böden ist er geradezu schädlich Schwefelsaurer Kalk ist Gips, der ca. 35 Prozent Kalk und ca. 45 Prozent Schwefelsäure enthält, kann nur für nicht zu saure Böden verwendet werden.

Kalkbedarf. Von kohlensaurem Kalk sind auf 1 Hektar = 4 Morgen ca. 40 bis 100 Zentner Kalk je nach Kalkarmut und Schwere des Bodens alle 5—6 Jahre nötig. Von Ätzkalk sind ca. 20 bis 60 Zentner auf 1 Hektar bei schweren Böden, bei leichten entsprechend weniger nötig. Von schwefelsaurem Kalk sind auf 1 Hektar ca. 30 bis 80 Zentner auf schweren, lehmigen, nicht zu sauren Böden nötig.

Ratschläge bei Ausbruch von Bränden.

Im Anschluß an die Besprechung eines großen Brandes, bei dem 144 Rinder verbrannten, gibt Inspektor Sieck nachstehende beachtenswerte Ratschläge im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer Kiel:

Bei Ausbruch eines Feuers wird die Nachtwache zunächst das Hofpersonal alarmieren; nur wer derartige schauerliche Brandfälle miterlebt hat, kann ermessen, wie unheimlich schnell trockene Heu- und Strohvorräte große, stickige Rauch- und Qualmwellen entwickeln. Personen, welche nach Herbeiholen des Schlüssels in den Haupteingang des Stalles eilen, um die verschiedenen Stallausgänge von innen zu öffnen, laufen Gefahr, zu ersticken oder von einzelnen in ihrer Todesangst losgerissenen Tieren überrannt zu werden, welche sich erfahrungsgemäß an Menschen herandrängen, dort Schutz und Hilfe erwartend.

Unwillkürlich wirft man die Frage auf, wie jeder Tierhalter sich vor solchen Schäden schützt. In allen Vieh- und Pferdeställen sollten die Türen nur nach außen schlagen und wenn es unumgänglich nötig erscheint, von draußen mit Vorhängeschlössern verschlossen werden. Bei den vielen Dungtüren dürfte dieses aber im täglichen Leben regelmäßig jeden Abend praktisch kaum durchführbar sein, auch wäre in Gefahrsfällen nachts im Dunkeln das Aufschließen viel zu zeitraubend. Aus diesen Erwägungen heraus dürfte es sich empfehlen, die verschiedenen Ausgänge der Viehställe keinesfalls von innen zu verriegeln, möglichst auch nicht von außen durch Schlösser abzuschließen; es soll allerdings nicht verkannt werden, daß dadurch jedem Unberufenen der Zutritt frei ist.

Um das Eigentum gegen Diebstahl und Feuer zu schützen, sind nicht alte, gebrechliche, halbtaube Invaliden als Nachtwache, sondern handfeste Leute, die schnell entschlossen handeln, mit scharfen Hunden am Platze. Bei den großen Werten, die auf dem Spiele stehen, ist diese Aufwendung unerläßlich. Unser Augenmerk muß sich mehr auf schnell zu lösende Viehentkuppelungsvorrich-

tungen lenken. Die bekannten Kloben und Bügel funktionieren, so lange sie neu und rostfrei sind und die Kühe ruhig stehen. Bei einer Feuersbrunst wird das durch die Todesangst sich wild gebärdende Vieh die Bügel verbiegen, und dann sind diese schwer zu öffnen. Bei einfachen Ketten empfiehlt sich ein genügend großer Knebel (Wirbel) und Ring, oben im Nacken sitzend, seitwärts und unter dem Halse ist in solchen Fällen den Tieren schwer beizukommen.

Viehzucht.

Bitterwerden der Milch als Alterserscheinung der Kühe. Ein sehr häufig bei altmelkenden Kühen auftretendes Übel ist das Bitterwerden der Milch, die einige Zeit gestanden hat. Sind nur einzelne Kühe mit dem Übel behaftet, so ist deren Milch von den übrigen ganz getrennt zu halten, da schon die bittere Milch einer einzigen Kuh das ganze Gemelke zu verderben imstande ist. Um die betreffenden Tiere zu ermitteln, prüft man zunächst beim Melken die Milch jeder einzelnen Kuh auf den Geschmack und stellt ferner je eine kleine Probe gesondert in bezeichneten Gläsern auf, um nach Verlauf von 24 bis 36 Stunden die Milch bzw. den abgestandenen Rahm abermals zu kosten. In Fällen, in welchen die Verdauungsstörung der Kühe die einige Zeit stehende Milch bitter macht, gelingt es mitunter durch mehrwöchentliche Verabreichung von einprozentiger Salzsäure, deren Menge 1,5 Prozent des als Trank gegebenen Wassers beträgt, den Fehler dauernd zu beseitigen.

Kreuzungskaninchen für Schlachtzwecke. Die Vertreter und Anhänger reinrassiger Kaninchen brauchen nicht mit dem Kopfe zu schütteln, wenn wir Kreuzungskaninchen für Schlachtzwecke empfehlen. Wir stehen selbst auf dem Boden der Rassezucht und möchten hier gleich vorweg bemerken, daß Kreuzungen ohne Rassezucht einfach unmöglich sind. Wenn wir Kreuzungskaninchen empfehlen, dann wollen wir unter dem Kreuzungsprodukte nicht etwa ein gänzlich rasseloses Zeug verstanden wissen, sondern die Nachkommen zweier verschiedener, aber reiner Rassen. Die Kreuzungskaninchen kommen selbstverständlich für den Aussteller nicht in Betracht, wohl aber gar sehr für denjenigen Züchter, der nur auf Fleisch züchtet, dem Rasseeinheit gleichgültig ist. Hier können wir die Franzosen mit ihrer blühenden Kaninchenzucht als Beispiel hinstellen. Hier, wie auf allen Gebieten der Tierzucht tritt uns der Franzose weniger als Rasse-, vielmehr als Nutzzüchter entgegen. Besonders scharf treten diese Erscheinungen bei der Geflügelzucht Frankreichs hervor. Da ist alles auf den Nutzwert zugeschnitten, von Feinrassigkeit merkt man an den französischen Rassen nur wenig. Auch die „Normandiner" und „Lothringer" Kaninchen sind lediglich als Kreuzungsprodukte zu betrachten — aber es handelt sich bei beiden Schlägen um ausgezeichnete Nutztiere zur Fleischgewinnung. Schnellwüchsigkeit, genügend Gewicht und Widerstandsfähigkeit sind die Eigenschaften, die der Nutzzüchter nicht entbehren kann. Große Fleischkörper hat man durch Kreuzungen mit Feldhasen zu erlangen versucht. Die Urteile über den Ausfall solcher Versuche sind ganz verschieden. Viele stellen die Möglichkeit einer Paarung ganz in Frage. Dr. Zurn-Leipzig soll es jedoch gelungen sein, solche Paarungen mit Erfolg gekrönt zu sehen; bis zur sechsten Generation hat er dann die Kreuzungen ohne Zuführung fremden Blutes fortgeführt. Warum legt man solchen Hasenkreuzungen einen so großen Wert bei? Man hofft von „Hasenblut" Wetterfestigkeit und Härte. Durch vernünftige Haltung aber bringen wir alle Kaninchenrassen genau so weit. Kreuzungen sollen keine planlosen Spielereien sein, sondern einen besonderen Zweck verfolgen. Nach verschiedenen Versuchen können wir den Züchtern eine Kreuzung zwischen belgischen Riesen und französischen Riesensilber empfehlen, und zwar wähle man den Rammler von den Silberkaninchen, die Muttertiere von den belgischen Riesen. Kreuzungstiere aus dieser Verbindung sind nicht allein sehr schön, sondern auch schnellwüchsig und erreichen ein Gewicht von 4 bis 6 Kilogramm. Zwischen Widdern und belgischen Riesen soll man keine Kreuzung vornehmen.

Geflügelzucht.

Der Geflügelhof im Februar. In unseren Breitengraden ist vielfach der Februar noch ärger als sein Vorgänger. Darum sind die Maßregeln zur Abwehr von Kälte, Eis und Schnee auch in diesem Monat genau zu beachten und zu befolgen. Zugfreie, warme Stallungen, schneefreie Ausläufe, windgeschützte, sonnenbeschienene Ruheplätze, stetige Gelegenheit zum Scharren, einmal täglich Weichfutter und stets frisches, etwas angewärmtes Trinkwasser. Da allmählich die Zuchtzeit wieder heranrückt, sind jetzt schon die Zuchtstämme zusammenzusetzen, damit die Tiere sich bis zur eigentlichen Zuchtzeit aneinander gewöhnen, besonders ist solches zu beachten, wenn neue Tiere für die Zucht hinzugekauft werden. Die dafür in Betracht kommenden Stallungen sind vorher noch einmal gründlich zu reinigen. Niemals warte man mit der Zusammenstellung des Zuchtstammes so lange, bis die Zuchtzeit da ist. Dann wird das Resultat niemals den Erwartungen entsprechen. Sind die Hennen bisher ohne Hahn gehalten, so sind die ersten vier bis fünf Eier in der Regel nicht befruchtet. Wird der bisherige Hahn entfernt und ein anderer eingestellt, so ergeben erst die nach zwei bis drei Wochen gelegten Eier reine Nachzucht des neuen Stammvaters. Daß die Zuchttiere von einwandfreier Gesundheit, ausgeglichener Rasseform und in jeder Beziehung leistungsfähig sein müssen, halten wir als selbstverständlich. Dabei darf die Abstammung nicht außer Acht gelassen werden. Zufallstiere, mögen sie auch noch so hochwertig sein, gehören nicht in den Zuchtstamm. Nur die Nachkommen von in jeder Hinsicht leistungsfähigen Eltern werden auch wieder etwas leisten. Dabei bedenke man, daß der Hahn mehr als die Hälfte des ganzen Stammes bedeutet, er vererbt seine Eigenschaften auf die gesamte Nachkommenschaft. Jedem Zuchtstamme sollte soviel Grünfutter als möglich gereicht werden, da solches von vorteilhaftem Einfluße auf die Befruchtung ist. Im allgemeinen vermeide man zu frühe Bruten. Fehlen dann die geeigneten Aufzuchtsmittel, bleiben die Tiere in der Regel hinter etwas später erbrüteten zurück. Bruteier müssen sorgfältig aufbewahrt und behandelt werden. Man beachte, daß sie nicht durch Kälte leiden. Die Aufbewahrung geschieht an einem kühlen, dunklen Orte; täglich wende man sie einmal um die halbe Längsachse. Wem es an frühen Brüterinnen fehlt, suche sich schon jetzt geeignete Tiere zu verschaffen bzw. zu sichern. Vorzügliche Dienste leisten in dieser Hinsicht die Puten, die sich jederzeit zur Brut leicht zwingen lassen. — Das Wassergeflügel fängt allgemein an zu legen. Da gemeinschaftliche Nester nicht gerne benutzt werden, richte man für jedes Tier ein besonderes Nest her, am liebsten dort, wo nachher auch die Brut erfolgen soll. — Tauben bereiten sich zur Brut vor. Täglich sind die Nester zu kontrollieren, ob auch alles in Ordnung ist. Den Jungen, die zur Zucht benutzt werden sollen, legt man mit acht Tagen geschlossene Fußringe an. Einzelne ungepaarte Tiere sind auf dem Taubenboden nicht zu dulden; sie sind die ärgsten Störenfriede und veranlassen das Eingehen mancher Brut. Man befleißige sich auf dem Schlage der größten Reinlichkeit, was auch hinsichtlich der Nester nicht zu vergessen ist. Wo es möglich erscheint, gewöhne man seine Tiere jetzt schon an das Feldern, das manche Hand voll Futter spart.

Wie soll das Brüten beschaffen sein? Dem Anfänger sei's gesagt — nicht dem erfahrenen Züchter, denn der weiß das schon: Es ist noch lange kein Brutei! Diese Regel hat sich schon jahraus, jahrein bestätigt, hat schon manchen klug gemacht, der auf den Bruteierschwindel hereingefallen ist. Und auch dieses Jahr werden wir es wieder erleben, daß sich zu gewisser Zeit bittere Klagen seitens der Enttäuschten bemerkbar machen. Darum ihr lieben Anfänger in der Kückenaufzucht, seid vorher gewarnt und seid vorsichtig beim Einkauf von Burteiern. Kauft nur von anerkannten Leistungs- und Spezialzüchtern, von Vereinen usw., wo ihr wißt, daß ihr auch das bekommt, was ihr haben wollt, und was euch für euer gutes Geld zusteht. Handelt auch nicht, denn wertvolles Material kann und darf nicht zu billigen Preisen verschleudert werden. Rasse und Eigenschaft in einen Stamm hineinzuzüchten, kostet viel Mühe, Ausdauer und Sachkenntnis, solchen Züchtern gebührt auch der Mühe Preis. Nehmt ihr aber Bruteier aus eigener Zucht, so denkt daran, daß der Zuchtstamm aus einwandfreien und fleißigen Legerinnen bestehen muß, selbst der Hahn muß ein munterer, tretlustiger Geselle sein, denn alle Eigenschaften

der Eltern vererben sich meist auch auf die Kinder. Achtet ferner darauf, daß die für die Brut bestimmten Eier von mittlerer gleichmäßiger Größe sind, dazu rein und sauber. Der Zuchtstamm muß gut und kräftig gefüttert werden, nicht etwa übermäßig mit allem möglichen Mastfutter, sondern eiweiß- und mineralstoffreich. Solche Eier sind dann auch kräftig aufgebaut, sie führen zu einem guten Brutresultat. Keimkräftige, mineralstoffreiche Eier weisen stets einen blutroten Dotter auf, nährsalzarme sehen dagegen gewöhnlich immer hellgelb aus. Bei freiem Auslauf, wo die Hühner Grünzeug, Käfer usw. reichlich finden, können sie sich selbst diese wichtigen Stoffe suchen, aber jetzt um diese Zeit, wo es gerade darauf ankommt, ist es damit schlecht bestellt; noch schlechter steht es bei solchen Stämmen, die in beschränkten Räumen gehalten werden. Deshalb ist es notwendig, dem Weichfutter die Mineralstoffe in Gestalt chemischer Verbindungen zuzuführen. Von manchen Stellen wird zwar die Behauptung aufgestellt, daß diese anorganischen Mineralstoffverbindungen vom tierischen Organismus nicht restlos aufgenommen und verwertet werden, doch ist die Haltlosigkeit solcher Behauptungen durch vielseitige Versuche bewiesen. Man spricht oft von Suggestivwirkung, aber will man denn behaupten, daß die festgestellte bessere Befruchtung der Eier, die Steigerung der Eierablage bis zu 33 Prozent, Sicherung der Kückenaufzucht und schnellere Befiederung etwa auf Einbildung der Tiere selbst zurückzuführen ist? Allerdings kommt es sehr darauf an, was für Mineralsalz man gibt. Jedenfalls wird oft zu Unrecht dem Hahn die Schuld gegeben, wenn ein Mißerfolg eintritt, denn es liegt auch häufig an der Keimschwäche des Bruteies selbst, was ein Zeichen falscher Fütterung ist.

Bekämpfung der Läuse beim Geflügel. Bei jungen Hühnern, Gänsen und Enten stellen sich oft schon zu Anfang der Befiederung Läuse ein, die den Tieren viel zu schaffen machen, ihre Entwickelung störend beeinflussen, sie sogar töten. Besonders gern setzen sich die Läuse an Kopf und Hals fest, wo sie sich rasch vermehren. Es empfiehlt sich daher, die Tiere auf das Ungeziefer hin zu untersuchen. Ein einfaches Mittel zur Vertreibung der Läuse beim Federvieh besteht in einem Bestreichen der verlausten Tiere mit Öl, das die Atmungsorgane des Ungeziefers verstopft, so daß dieses abstirbt. Je dicker das Öl ist, desto besser. Rüböl mit Fischtran gemischt und auf den Körper (auch unter die Flügel) des Federviehs gebracht, ist besonders wirksam. Auch täglich mehrmaliges Baden der Tiere in Kuhurin oder Tabaksabsud soll helfen. Desgleichen ist es wirksam, dem Federvieh Insektenpulver unter die Federn zu blasen. Aber auch die Stallwände sind entsprechend zu behandeln. Die genannten Mittel helfen auch gegen braune Würmer, die zwischen den Federn rasch wachsen und die Tiere durch Abfressen der Kopfhaut überaus quälen.

Obst- und Gartenbau.

Wunden an jungen Baumstämmen, hervorgerufen durch Tierfraß (Hasen, Pferde, Ziegen) oder auf andere Weise, können geheilt werden, auch wenn die Beschädigungen recht bedeutender Art sind, wenn man nur die rechten Mittel anwendet. Zuerst entferne man mit einem scharfen Messer alle losgerissenen Rindenteile, worauf die Wundränder zu reinigen und glatt zu schneiden sind. Darauf lege man oberhalb der Wunde um den Stamm einen ringförmigen Streifen von Baumwachs oder Raupenleim. Nun umwickelt man die Wunde dicht und fest mit Pergamentpapier, dessen oberen Rand man fest in das Wachs bzw. den Leim drückt. Auf diese Weise wird ein Herabfließen von Feuchtigkeit längs des Stammes in die Wunde verhindert. Zum Schluß umwickelt man dann nochmals (über dem Pergamentpapier) einen Streifen alten Sackleinens. Schon nach Ablauf eines halben Jahres werden kleinere Wunden geheilt, größere mit der Ausheilung gut fortgeschritten sein. th.

Frühe Ernten von Puffbohnen. Um recht frühe Ernten an Puffbohnen zu machen, warte man mit der Aussaat nicht zu lange. Puffbohnen können schon mitten im Winter ausgelegt werden, sofern das Land einigermaßen abgetrocknet und der Boden offen ist. Frost und Schnee schaden ihnen nichts, auch von Spätfrösten hat man nichts zu befürchten, die jungen Pflänzchen widerstehen ihnen gut. In der Regel leiden die frühesten Aussaaten auch weniger unter Blattläusen. th.

Für Haus und Herd.

Schutz gegen Kellerschnecken. Vielfach treten in Kellern, die vorher trocken waren, unerwartet Schnecken auf. Ursache hiervon ist Feuchtigkeit, die entweder von unten oder von außen her eindringt. Besonders dann, wenn an der Außenwand Weinstöcke gezogen werden, arbeitet sich die dem Weinstock nötige Feuchtigkeit selbst durch das Gestein. Sobald noch Holz im Keller ist, wird dieses in Mitleidenschaft gezogen und verfällt dem Hausschwamm. Man wehrt sich dagegen, indem man einmal in solchen Kellern altes Holz entfernt. Hierbei ist Vorsicht geboten. Jeglicher Staub des Holzes muß mit sämtlichen Holzteilen sofort verbrannt werden. Aus solchen feuchten Kellern entferne man nun allen Bauschutt und alle Kohlenschlacke, die man etwa als Untergrund zur Ausfüllung hineingebracht hat. Von den feuchten Wänden muß der Putz herunter, die Fugen müssen sorgfältig ausgekratzt, womöglich ausgebrannt werden. Das Mauerwerk bleibt längere Zeit trocken stehen und wird dann mit Kreosolöl bespritzt. Dann bringe man als Ausfüllungsmaterial reinen getrockneten Flußsand in den Keller und streue darüber trocknen gelöschten Kalk, solches von Zeit zu Zeit wiederholend. Vor allem lasse man Licht und Luft in den Keller. Sollte wider Erwarten noch keine Änderung eintreten, dann muß man die an der Außenseite gepflanzten Bäume, Sträucher, Reben usw. entfernen. Meist aber verschwindet Feuchtigkeit und damit die Schneckenplage nach oben beschriebener Radikalkur. Kellerräume, die der Schneckenplage ausgesetzt sind, eignen sich nicht als Aufbewahrungsort für Holz, da dieses nur selten völlig trocken ist bzw. selbst leicht Feuchtigkeit aufnimmt.

Hausmittel gegen allerlei kleine Uebel.

Nasenröte. Nur heiß waschen. Öfter die Nase mit Benzin abwischen. Abends die Nase innen und außen mit dreiprozentiger Ichthyolzinksalbe tüchtig einfetten.

Frostballen. Weite Schuhe tragen und früh und abends eine Frostsalbe auflegen (30 Gramm Zinksalbe, ein halbes Gramm Karbolsäure und ein Gramm Kampfer).

Schwielen. Schwielen an den Sohlen müssen zuerst erweicht und dann abgeschabt werden. Die Erweichung erzielt man durch heiße Fußbäder, Salizylseifenpflaster oder Milchsäuresalizylkollodium. Bei schwereren Fällen muß die doppelte Schuhsohle getragen werden, in der an der korrespondierenden Stelle Ausschnitte gemacht werden, um den Druck der Schuhe zu verhüten.

Eingewachsene Nägel. In leichteren Fällen kann man sich durch vorsichtiges Ausschneiden der Nagelecke und Unterlegen der betreffenden Stelle mit etwas Feuerschwamm oder Watte behelfen. In stärker ausgeprägten Fällen muß der Arzt einen Teil des Nagels ganz herausschneiden, was unter Chloräthyl- und Kokain-Anästhesie schmerzlos gemacht werden kann.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtlich in Bromberg.

Nur der Kalk

vermag die ungezählten Milliarden Mark, die in künstlichen Düngemitteln dem Acker einverleibt werden, mit Zinsen wieder flüssig zu machen, denn ohne Kalk wird ein großer Teil derselben ungenutzt in den Boden gewaschen.

Verlangen Sie sofort kostenlos das Merkblatt über Bodenkalkung.

Gebr. Schlieper

Baumaterialien- und Düngemittel-Großhandlung,

Bydgoszcz, ulica Gdańska 99.